(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 91. Freitag, den 20. April 1900

Ist der Frühling gesund?

Von Dr. Curt Figulus.

(Nachdruck verboten).

Mit Ausnahme der tanzlustigen jungen Welt, welche auf lendemain einer animirten Ballnacht sich bewegungsfroh auf der spiegelnden Fläche des Eises weitertummelt, sind sich fast alle Erwachsenen darüber einig, daß unser Winter eine unangenehme, gesundheitsschädliche Jahreszeit ist. Nicht nur der Kranke, der von den milden Lenzeslüften Gesundung erhofft, sondern auch der Gesunde, dem die Folgen des licht- und luftlosen Lebens im Winter nun in Form einer gewissen Abspannung in den Gliedern liegen, sehnt sich nach dem Frühling, der Alles wieder gut machen und die Adern mit neuer Lebenslust füllen wird.

Ein großer Theil der gehegten Erwartungen geht nun in der That auch in Erfüllung; denn Licht und warme Luft sind Heilmittel ersten Ranges und es wäre traurig um die Menschheit bestellt, wenn der Körper aus jedem Winter dauernd geschwächt hervorginge; immerhin hat aber auch das Frühjahr seine nicht unerheblichen Gefahren für die menschliche Gesundheit; nur liegen sie nicht so handgreiflich vor Augen und da man über dieselben leicht hinwegzusehen pflegt, ist derjenige keine Kassandra im medicinischen Gewande, der daran mahnt, zu dieser Zeit auf seine Gesundheit noch etwas mehr zu achten, als er es sonst zu thun pflegt.

Beim Beginn der warmen Witterung geht im Organismus eine förmliche Revolution vor sich, die sich in allen Lebensäußerungen bemerkbar macht. Geist und Gemüth bleiben keineswegs unberührt hiervon und wenn Statistiker neuerdings wieder darauf aufmerksam machen, daß die ungewöhnlich hohe Selbstmordsziffer im Mai nicht nur in wirthschaftlichen Gründen, sondern in einer viele Menschen beherrschenden Frühjahrsmelancholie wurzele, so haben sie auf ihrer Seite keinen geringeren Gewährsmann als Schiller, der wiederholt über die ihn zur Zeit der Maienblühte beherrschende seelische Depression geklagt hat.

Diese vereinzelten Fälle mit tragischem Ausgange sind natürlich keine allgemeine Gefahr; sie hängen jedoch vermuthlich mit einer Erscheinung zusammen, die fast Jeder schon an sich selbst beobachtet haben wird, nämlich mit jener höchst auffälligen „Frühjahrsmüdigkeit", von welcher die meisten Menschen befallen werden, sobald eine Reihe wirklich warmer schöner Tage ins Land zieht. Ein mittelgroßer Spaziergaug, eine Landparthie von wenigen Stunden, welche wir zu jeder anderen Jahreszeit ohne eine Spur von Anstrengung absolviren, hinterläßt ein ungewöhnliches Gefühl von Erschöpfung und — was das Seltsamste dabei ist — der Körper vermag die ihm hinterher gebotene Gelegenheit zur Erholung nicht einmal recht auszunützen; denn eine schwer zu beschreibende nervöse Erregung läßt uns nicht zum Genuß der sonst angenehm empfundenen passiven Ruhe kommen und verscheucht den Schlaf. Auch Leute, die in nichts von ihren täglichen Gewohnheiten abweichen, bemerken diese Müdigkeitserscheinungen in verschiedener Intensität an sich und obendrein kann fast Jeder, der sich aufmerksam beobachtet, ein erhöhtes Bedürfniß nach Getränk an sich feststellen, während die seelischen Empfindungen in anscheinender Regellosigkeit, bei dem Einen den Charakter der Traurigkeit, bei dem Anderen aber jenen der Fröhlichkeit haben.

Die Ursachen dieses Zustandes sind leicht zu ergründen. Müdigkeit ist — in der Sprache der Physiologen ausgedrückt — immer die Folge von Sauerstoffmangel im Gehirn und den übrigen Theilen des Nervensystems. Ein solcher Mangel ist regelmäßig vorhanden am Ende einer anstrengenden vielstündigen geistigen oder körperlichen Tagesarbeit; der vorhandene Ueberschuß an Sauerstoff im Körper ist fast völlig aufgebraucht; statt dessen haben sich in den Körperzellen Kohlensäure und die anderen Zersetzungsprodukte des Lebensprocesses, die man neuerdings als Ermüdungsstoffe bezeichnet, und welche eine exquisit giftige und lähmende Wirkung auf die Nerven ausüben, angesammelt und der Körper braucht eine vielstündige Nachtruhe, um die schädlichen Substanzen auszuscheiden und sich aufs Neue mit Sauerstoff zu bereichern. Etwas Aehnliches vollzieht sich nun spontan zur Frühjahrszeit. Die milderen Lüfte und die chemische Energie des Sonnenlichtes beschleunigen das Tempo des Stoffwechsels; die Blutgefäße und Lymphräume des Unterleibes und der Hände und Füße füllen sich strotzend an mit der ihnen zugehörigen Flüssigkeit, und während hier Ueberfluß an Blut herrscht, fehlt dasselbe an anderen Orten, insbesondere im Gehirn, welches den Mangel an Blut und Sauerstoff im Bewußtsein, in das Gefühl der Müdigkeit, umsetzt. Daneben steigert sich die Transspiration zu bedeutender Höhe; nicht nur diejenigen Menschen, welche Dank ihrer großen Korpulenz selbst bei kühler Lufttemperatur schwitzer, sondern auch magere, schlank gewachsene Personen verlieren im Frühjahr durch die vermehrte Lungen- und Hautathmung viel Wasser und in Folge dessen macht sich der Durst in ungewohnt lebhafter Weise geltend.

An sich wäre ja nun dieser Uebergangszustand des Körpers, der in wenigen Tagen bis Wochen überwunden wird, nur eine Unbequemlichkeit; leider aber disponirt man in dieser Verfassung auch ganz besonders zu Erkältungen und Infektionen. Es ist bekannt, daß bei allen Erkältungen niedere Temperaturgrade nur dann schädlich wirken, wenn sie mit jähem Witterungswechsel und großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft verbunden sind oder auf einen Körper treffen, in welchem Blut und Wärme ungleichmäßig vertheilt sind. Alles dieses ist aber im Frühling der Fall. Wir täuschen uns gerade in dieser Jahreszeit nur zu leicht über die wahre Temperatur der Luft. Wenn diese unbeweglich ist, entsteht an der Oberfläche fester Körper, welche von den Sonnenstrahlen beschienen werden, sommerlich warme Temperatur; abgesehen von diesem meist nur sehr dünnen warmen Luftmantel, der die Gegenstände überzieht, herrscht noch die Temperatur des Eiskellers, welche wir wahrnehmen, sobald wir in den Keller treten, uns auf Stein- oder Rasenbänke niederlassen oder von einem Luftzuge angefächelt werden. Zudem befindet sich auch, wie schon erörtert wurde, ein überaus großer Theil unseres Blutes an der Hautoberfläche. Wirkt nun die Kälte auf die blutüberfüllte Haut ein, so ziehen sich die Blutgefäße zusammen, in stürmischen Wellen ergießt sich das Blut in das Innere auf die vorderen blutarmen Organe dortselbst, und die Erkältung ist in kürzester Frist da und meldet sich durch Frösteln mit darauf folgendem Fieber an. Erhöht wird die Erkältungsgefahr natürlich noch, wenn die Unterkleider in Folge erhöhter Transpiration durchfeuchtet sind.

Aus dem eben Gesagten kann sich Jeder ohne Weiteres selber die Gesundheitsregeln abstrahiren: „Ziehe dich weder zu schwer, noch zu leicht, sondern dem Witterungscharakter des Tages angemessen an — wechsele so bald wie möglich feucht gewordene Wäsche — trage statt der nässenden Leinwand Trikotgewebe von Wolle oder Baumwolle — sei vorsichtig beim Sitzen im Freien, besonders im Schatten, auf der Erde und auf Steinbänken u. s. w."

Das Alles sind tausendmal gesagte Dinge, gegen die jedoch im Leichtsinn immer wieder gesündigt wird. Eine andere nicht geringere Gefahr lauert jedoch auf uns im Inneren unserer Wohnungen. Gegenüber der automatenhaften Thätigkeit äraischer Amtsdiener, für welche die Heizperiode mit dem 1. Oktober beginnt und am 31. März endet, während welcher Zeit, ganz gleich, ob es draußen warm oder kalt ist, tagtäglich gleichviel Schaufeln Kohlen dem Ofen in den funkensprühenden Feuerrachen geworfen werden, ist es schon ein großer Fortschritt, wenn die Hausfrau die Intensität der Heizung nach dem Stande der Quecksilbersäule im Thermometer am Fenster regelt. Sowie es aber draußen einigermaßen warm geworden ist, wird aus Sparsamkeitsgründen das Heizen eingestellt und damit die eminente Gefahr der Erkältung im Zimmer heraufbeschworen. Denn während es im Freien fast sommerlich warm ist, enthalten die Mauern und Fußböden, namentlich in solid gebauten Häusern, noch einen großen Kältevorrath. Diesen geben sie allmählich an die Zimmerluft ab und so herrscht innen oft eine wahre Eiskellertemperatur, während draußen der goldige Sonnenschein lacht. Statt um einige Mark Kohlen zu sparen und sich dafür der Gefahr eines schweren Rheumatismus, einer Lungenentzündung oder einer sonstigen schweren Krankheit auszusetzen, wird daher derjenige, der seine Gesundheit werthschätzt, lieber jeden Tag noch ein mäßiges Feuer im Ofen machen lassen, bis Außen- und Innenwärme sich annähernd gleichmäßig dem Mauerwerk mitgetheilt haben. Des Genusses der Lenzeslüfte geht man dabei keineswegs verlustig; denn man kann dabei, wenn die Sonne das Haus bescheint, unbesorgt stundenlang das Fenster offen lassen und es erzeugt ein eigenes Wohlbehagen, die freie Luft mit tiefen Athemzügen bis in den letzten Winkel der Lunge einzusaugen, während vom Zimmer her ein langsamer Strom mäßig erwärmter Luft den Schutz gegen Erkältung übernimmt.

Die auffällig hohe Zahl von Lungenentzündungen — von 100 solchen Krankheiten kommen nicht weniger als 35 auf die Frühjahrsmonate, während Sommer und Herbst nur mit 18 daran participiren — hat übrigens noch einen anderen Grund. Die Lungenentzündung ist, wie bekannt, eine Infektionskrankheit, wenn auch die Lunge eines bestimmten Menschen die entzündliche Disposition in sich trägt, müssen immer erst die winzigen Krankheitserreger, entweder die specifischen Pneumoniekokken oder Eiterbakterien oder Fäulnißbazillen in die Lunge hineingerathen und sich zwischen den Zellen der Lungenschleimhaut festnisten, die namentlich nach einer ungewöhnlichen Anstrengung, wie schnellem Laufen oder raschem Ersteigen eines steilen Berges, besonders aufnahmefähig ist. Hierzu bietet sich die Gelegenheit am allerehesten im Frühjahr; denn zu keiner anderen Zeit ist die Erde so reich an verwesenden thierischen Substanzen, wie im April und Mai. Wenn Schnee und Eis hinweggeschmolzen sind, finden sich in Wald und Feld, in Gärten, auf Aeckern und Wiesen zahllose Leichen von Thieren, welche im Winter ihr Leben einbüßten und sich in der Kälte ziemlich konservirt hatten, nun aber dem rapiden Zerfall entgegengehen. Im Sommer droht von ihnen keine Gefahr, denn erstlich sind sie nicht in entfernt so hoher Zahl vorhanden, wie am Ende des Winters und andererseits sorgen vertilgende Käfer, Ameisen und anderes kleines Gethier dann für die schnellste Beseitigung der Kadaver; das Beste thut endlich das strahlende Sonnenlicht, der grimmigste Gegner der Giftbakterien, dessen längererer Einwirkung kein pathogener Spaltpilz zu widerstehen vermag. Im Frühjahr giebt es aber stets eine Uebergangsperiode, während welcher die gefährlichen Kleinlebewesen auf das prächtigste gedeihen. Es bedarf dann nur vorübergehender Trockenheit und windigen Wetters, um mit dem Straßenstaub eine große Zahl jener als „Sporen" bezeichneten Dauerformen der Bakterien, welche gegen Austrocknung rechtzeitig widerstandsfähig sind, in die Luft zu wirbeln, von wo aus eine gewisse Zahl immer in Menschenlungen gerathen wird, um hier ihr Zerstörungswerk zu beginnen. Die für alle Jahre vortheilhafte Gesundheitsregel, nur durch die den Staub auffangende Nase zu athmen, verdient daher in Frühling ganz besonderer Beachtung. Uebrigens verschuldet der Straßenstaub auch einen großen Theil der im Frühjahr ausnahmsweise häufigen Augenerkrankungen welche sich als Katarrh der Bindehaut und der Hornhaut zeigen. Der Gebrauch eines milden desinfizirenden Augenwassers bringt hier meist schnelle Heilung.

Erweist sich das Sonnenlicht als ärgster Feind der uns in Milliarden umgebenden Kleinlebewesen, so ist es, richtig angewandt, für den menschlichen Körper vom wohlthätigsten Einflusse. Die tägliche Beobachtung, wie unsere Hausthiere im Winter und Frühjahr begierig jedes sonnige Fleckchen aufsuchen, um sich bestrahlen zu lassen, wie namentlich Hunde, trotzdem es im Zimmer reichlich warm ist, sich stundenlang in die Sonne legen, hätte den Menschen schon längst auf die Benutzung des billigsten und wirksamsten Heilmittels, der natürlichen Lichtbäder führen müssen. Aber die Mode verlangt ja dunkle Räume, zu denen man dem plebejischen Licht nach Möglichkeit den Zutritt verwehrt, und in deren angeblich vornehmer Finsterniß Eigenthümer und Eigenthümerin hausen wie Uhus im nächtlichen Horst. Wer aber von nervösen und rheumatischen Schmerzen, von Katarrhen und großer Mattigkeit im Winter gequält ist und in seinem Quartier Gelegenheit hat, den gar nicht oder nur ganz leicht bekleideten Körper der strahlenden Sonne auszusetzen, ohne dabei wegen Schamverletzung seines Vis-à-vis mit dem Staatsanwalt in Konflikt zu gerathen, versuche es nur gegen Ende des Winters oder im beginnenden Frühling keck einmal mit Sonnenbädern. Natürlich müssen dieselben im Anfang nur kurz bemessen sein und man hat durch reichliche Einheizung des Zimmers, eventuell sogar durch vorübergehendes Aufsuchen des Bettes dafür Sorge zu tragen, daß der durchglühte Körper langsam abkühlt. Sonst würde sich der Segen des Lichtes in Unsegen verwandeln und dem Sonnenbade eine arge Erkältung folgen. Der Kopf muß dabei natürlich vor Kongestionen durch breitrandige Ströhhüte geschützt werden.

Haushaltungsunterricht in Volksschulen.

Die Einführung des Haushaltungs-Unterrichts in den Schulplan der Mädchenschulen wird bekanntlich den deutschen Lehrertag beschäftigen, der zu Pfingsten in Köln stattfindet. Die Angelegenheit ist in Frankfurt a. M. bereits lebhaft erörtert und im ablehnenden Sinne beantwortet worden. Der Magistrat beantragte nämlich die versuchsweise Einrichtung von Schulküchen an einigen Volksschulen, und dagegen sprach sich die Mehrheit des Schulausschusses der Stadtverordneten-Versammlung ganz entschieden aus. Sie erkennt zwar die Bedeutung des hauswirthschaftlichen Unterrichts vollkommen an, aber sie will ihn in die Fortbildungsschule und nicht in die Volksschule verlegen. Sie kann das schulpflichtige Alter nicht als die geeignete Zeit für einen solchen Unterrichtszweig betrachten, weil das letzte Schuljahr der Mädchen mit dem Konfirmanden-Unterricht belastet ist, die Mädchen der betr. Volksschulklassen mehr als andere Kinder zu häuslichen Arbeiten herangezogen zu werden pflegen und der übrige Schulunterricht Noth leiden muß, wenn ein neues Fach dazu komme. Die Minderheit machte geltend, daß an die zwangsweise Einführung eines Fortbildungsunterrichts für Mädchen in absehbarer Zeit doch nicht zu denken sei, so solle man wenigstens einen Versuch mit dem wahlfreien Haushaltungs-Unterricht im letzten Schuljahr der Volksschule machen. Aber die Stadtverordneten-Versammlung lehnte mit 41 gegen 7 Stimmen die Errichtung von Schulküchen ab. Das Kochenlernen in der Volksschule wurde als Spielerei bezeichnet, und einer der im Ausschuß sitzenden Lehrer meinte, man solle lieber den armen Kindern die Lehrmittel unentgeltlich liefern. — Aller Voraussicht nach wird sich der Kölner Lehrertag in ganz ähnlichem Sinne aussprechen.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsch-Ostafrikas Thierwelt. In der deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin sprach neulich der Afrikareisende Karl Schillings über seinen vor Kurzem beendigten zweiten Jagdzug durch Deutsch-Ostafrika. Gegen 200 Bilder führte er vor, das Wild theils in Freiheit, theils in besonders ausgedachten Fällen aufgenommen, so Bilder von Schakalen, Leoparden und Hyänen, Antilopen, Flußpferden, Krokodilen, Nashorn, Elephanten, Geiern, Straußen, sowie Straußennestern, Giraffen und Löwen. Vor Allem interessirten natürlich die großen Raubthiere. Schillings hat nicht weniger als 17 Löwen geschossen, die er durch Fallen in seine Hand bekommen hat. Die in die Fallen gerathenen Thiere, und es waren darunter Löwen von mehr als 500 Pfd. Gewicht, hat er photographirt, einen der Löwen aus einer Entfernung von drei Schritt. Es ist charakteristisch, daß der Löwe auch in der Falle seine vornehme Ruhe behält, während der Leoparde stets die wildesten Anstrengungen macht, aus der Falle zu entkommen. Der Redner schloß mit einer dringenden Mahnung an die maßgebende Stelle, daß die Frage des Jagdschutzes in Deutsch-Ostafrika ernstlich geprüft werde.

Vermischtes.

„Wenn man sechs Jungens hat, wie ich, dann muß man sich ja für Ihr Unternehmen interessiren." Diesen Ausspruch hat die Kaiserin gethan, als ihr am Ostermontag die Berliner „Jugendwehr" vorgestellt wurde. Die Vorstellung fand im Schloßhofe statt, und etwa 850 zukünftige Krieger waren daran betheiligt. Nach dem Parademarsch unterhielt die Kaiserin sich mit verschiedenen der jungen Leute aufs Leutseligste. Der Kronprinz und seine Brüder hatten neben dem Wagen der Kaiserin Aufstellung genommen, und die zahlreichen Fragen, welche die Prinzen an die Mitglieder des Vorstandes richteten, bekundeten, welch' reges Interesse auch hier durch die Vorstellung der Jugendwehr wachgerufen worden war. Von einem offenen Fenster des ersten Stockes aus wohnte der Kaiser dem Schauspiele bei. Sein eifriges Gespräch mit dem Oberhofmarschall Grafen Eulenburg deutete darauf hin, daß auch er die patriotischen Bestrebungen der Jugendwehr mit Freuden anerkannte.

„Cronje." Die Ortschaft North Holland in Michigan (Nordamerika) hat auf Beschluß ihrer Bewohner, die fast nur aus Holländern bestehen, den Namen „Cronje" erhalten.

Beim Kuchenbacken. In Jasin (Posen) wollte eine Frau Kuchen backen. Einige Male war in dem Backofen schon Feuer angemacht worden und wieder ausgegangen, da goß die 13-jährige Tochter Petroleum in den Ofen. Sofort schlugen ihr die Flammen entgegen und ergriffen ihre Kleider; im Augenblick stand sie und ihr 9-jähriger Bruder, der in der Nähe war, in Flammen. Die Mutter hörte das Hilfegeschrei, suchte zu retten und wurde dabei selbst von den Flammen ergriffen. In ihrer Noth stürzte sie sich in einen nahen Teich und wurde von dort fast besinnungslos herausgezogen. Die Kinder sind inzwischen ihren Brandwunden erlegen.

In Kärnthen ist das Dorf Hohenthurm durch spielende Kinder angezündet worden. 21 Gehöfte brannten nieder. Das Elend ist groß. Ferner sind im Dorfe Happertshausen (Unterfranken) 25 Häuser durch Feuer zerstört worden.

Aachen, 17. April. Heute früh ist auf Grube „Maria“ der Vereinigungsgesellschaft ein Wetterschacht zu Bruch gegangen, durch welchen der Tiefbau der Grube bewettert wurde. Infolgedessen kommt die Förderung zum Stillstand. Es wird einige Monate dauern, bis der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein neuer Sternberg-Proceß. Gegen den dieser Tage zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilten Bankier Sternberg findet am 5. Mai eine neue Verhandlung vor der Berliner Strafkammer statt. An diesem Tage wird St. (der, nebenbei bemerkt, ein Vermögen von achtzehn Millionen Mark sein eigen nennt) sich wegen zweier weiterer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an noch schulpflichtigen Mädchen, zu verantworten haben. Gegen den Direktor Luppa, welcher der Begünstigung angeklagt ist, wird bereits am Freitag verhandelt werden. Der Proceß hat bis jetzt schon 20000 Mk. gekostet.

Aus Kimberley, der Stadt des englischen Finanzmannes Cecil Rhodes, theilt ein in London erscheinendes Flugblatt Einiges mit über die Lebensweise der in den „Compounds“ eingeschlossen wohnenden schwarzen Minenarbeiter. Während der monatelangen Einsperrung sind die Schwarzen von ihren Frauen und Familien getrennt. Die Folge hiervon ist eines der am meisten in die Augen fallenden, entsetzlichsten Kennzeichen des „Cnmpound“-Systems. Eine Anzahl der niedrigsten, vom Alkohol verdummten farbigen Prostituirten — man schätzt die Zahl derselben auf etwa 5000 — hat sich in Beaconsfield angesammelt, wo sie so zu sagen eine Kolonie bilden und ein widerliches, traurig anzusehendes Viertel jener ehemals von Schönheit erfüllten und glücklichen Vorstadt bewohnen. Wenn die Schwarzen zu einer kurzen Erholung herankommen, werden sie von diesen unglücklichen Weibern empfangen. Es ist zweifellos, vom Standpunkt der „De Beers-Gesellschaft“ aus betrachtet, angenehm, sie dort zu haben, denn wahrscheinlich hält es die Schwarzen davon ab, wegzugehen, da die meisten von ihnen von weitentfernten Gegenden hergekommen sind. Dieser moralische Krebsschaden ist eine der unmittelbaren und unvermeidlichen Folgen und Begleiterscheinungen des „Compound“-Systems. Würde dieses aber ernstlich unterdrückt, so würde es „schädigend“ auf das Angebot schwarzer Arbeiter wirken.

Präsident Krüger hat dem Musikdirigenten und Komponisten Franz Blumenberg in Köln a. Rhein ein Dankschreiben aus Pretoria zugehen lassen, für Uebersendung der Komposition „Sieges-Marsch“ und für die vielen Beweise von Sympathie für die gerechte Sache der Buren.

In Tarnopol (Galizien) wurden drei Polizeibeamte verhaftet, weil sie seit längerer Zeit beim Nachtdienst Einbrüche verübt hatten.

In ganz Oberungarn wüthete in den letzten Tagen ein schreckliches Unwetter. In der Gemeinde Zawadtka steckte der Blitz ein Haus in Brand, der sich schnell verbreitete, so daß fast die ganze Gemeinde abgebrannt ist.

Seltsamer Tod eines Kindes. In Newjork fand ein siebenjähriges Mädchen in merkwürdiger Weise den Tod. Das Kind blies einen der bekannten Gummiballons, an dem eine Quietschpfeife angebracht ist, auf, als der Ballon platzte und dem Mädchen die Pfeife in die Luftröhre schleuderte. Das Kind erstickte binnen wenigen Minuten.

Die Newyorker Polizeiverwaltung ist bis ins Mark verdorben. Vom niedrigsten Polizisten bis hinauf zum Polizeidirektor und den Polizeikommissaren ist jedes Mitglied der Polizei der verbrecherischen Unwissenheit oder der verbrecherischen Nachlässigkeit im Dienste schuldig. Das ist ein Satz aus dem Bericht, welchen die Großgeschworenen des Märztermins dem Newyorker Gericht erstattet haben. Die Großgeschworenen haben von Neuem Beweise für die alte Thatsache gefunden, daß die Polizei mit den gewerbsmäßigen Spielern und der Prostitution in offener, systematischer Geschäftsverbindung steht. Sie klagen aber auch den Staatsanwalt Gardiner an, der Bundesgenosse der Polizei und der Schutzpatron des Verbrecherthums zu sein. G. befindet sich im Anklagezustand.

Einen seltenen Fang machte dieser Tage ein Schiffer in Rugenhof auf Rügen. Hart am Ufer bewegte sich im Wasser ein Ungethüm von Fisch. Mit einem Netze wäre es nicht zu fangen gewesen. Ein Hechtstecher ermöglichte es, ihn an Land zu ziehen. Leider verblutete das Thier. Es gehört zur Gattung der Delphine, hat eine rüsselartige Schnauze und auf dem Scheitel das Luftloch; seine Flossen sind lederartige, steife Streifen. Das Thier war 1,35 Meter lang und unförmlich dick, von glatter schwarzer Haut, am Bauche weichlich. Sein Gewicht betrug etwa 70 bis 75 Pfund.

Auf dem Seewasser schwimmende Steine. Die Wochenschrift „Prometheus“ schreibt: Frhr. v. Nordenskiöld (der schwedische Forscher) hat im vorigen Jahre im Kanal von Ultima Speranza an der Südwestküste von Patagonien solche Steinn beobachtet. Die Oberfläche war so reichlich mit kleinen, vom Ufer mitgerissenen Schieferstücken bedeckt, daß mit einem einzigen Netzzuge 700 Stück aufgefischt wurden. Es waren Brocken, deren größtes Stück 0,8 Gr. wog, während zwanzig kleinere durchschnittlich 0,3 Gr. wogen; sie zeigten ein specifisches Gewicht von 2,71. Das Schwimmen geschah nicht infolge einer Porosität, wie man das oft bei vulkanischen Auswürflingen sieht, sondern weil dieser Schiefer ein wenig bituminös (erdharzig) ist und vom Wasser nicht leicht benetzt wird, ähnlich wie eine Nähnadel infolge einer Fettschicht auf dem Wasser schwimmt. Sobald die Steine mehr vom Wasser benetzt wurden, sanken sie unter, aber die große Menge des so fortgeführten Steinmaterials erweckte den Gedanken einer geologischen Bedeutung des Phänomens, sofern man an die Bildung von Schichten auf solchem Transportwege denken kann, die Bestandtheile im geologischen Alter weit auseinanderliegender Perioden enthalten.

Lichtfernsprecher. Die neue Felddienstordnung, die unter dem Vorsitz des Generals Grafen Häseler von einer militärischen Kommission entworfen ist, sieht auch Uebungen mit dem Heliographen, hier „Lichtfernsprecher“ genannt, vor, der im Burenkrieg eine so große Rolle spielte. Bei den Kriegsschulen werden Unterrichtskurse in dieser neuen militärischen Wissenschaft eingerichtet.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 17. April 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 729—764 Gr. 143 bis 150 M. bez.
inländisch bunt 652—718 Gr. 130—135 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew. inländisch grobkörnig 697—738 Gr. 131—136 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 97 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 120—121 M. bez.

Kleesaat per 1000 Kilogramm
roth 116 Mk.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,50 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 18. April 1900.

Weizen 136—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz

Roggen, gesunde Qualität 124—130 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 116—120 Mk. — Braugerste 120—132 Mark, feinste, über Notiz.

Hafer 120—125 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 135—145 Mk.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins Gartenstraße Nr. 22 (Eingang von der Schulstraße) ist eine

Zweig-Anstalt
der städtischen Volksbibliothek errichtet worden.

Die Ausgabe der Bücher wird dortselbst erfolgen jeden

jeden Dienstag und Freitag,
Abends von 5 bis 6 Uhr.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie für die Hauptbibliothek, deren Benutzung daneben freisteht.

Der Vierteljahrs-Beitrag beträgt 50 Pfennig. Der laufende Monat wird in das nächste Vierteljahr hineingerechnet.

Die Benutzung der Bibliothek wird insbesondere **Handwerkern** und **Arbeitern** empfohlen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betr. die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche schulpflichtige Arbeiter beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre gesetzliche Verpflichtung hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von derselben abzumelden, wie solche in der §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§. 6.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen zu können.

§. 7.

Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten, gewerblichen Arbeiter der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt **nicht** oder nicht **rechtzeitig** machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis 20 Mark** oder im Unvermögensfalle mit **Haft bis zu drei Tagen** bestraft.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung **säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.**

Die **Anmeldung** bezw. **Abmeldung** der schulpflichtigen Arbeiter hat bei **Herrn Rektor Spill im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule** in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr **Abends** zu erfolgen.

Thorn, den 5 April 1900.

Der Magistrat

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.